Dr. Rainer Werning

„... ein einziger Schutthaufen“ - Krieg am 38. Breitengrad

Zweite Folge der Reihe K O R E A
Sendung: Freitag, 21. Oktober 2005, 8.30 Uhr, SWR 2

Zitator 3:
Vor uns stand eine merkwürdige, etwas vorgebeugte Gestalt mit gespreizten Beinen und seitwärts gestreckten Armen. Er hatte keine Augen, und seinen ganzen Körper, der fast überall durch verbrannte Stofffetzen hindurch sichtbar war, bedeckte eine schwarze, mit gelbem Eiter gesprenkelte Kruste. Der Mann musste stehen, weil sein Körper keine Haut mehr hatte, sondern von der zerbrechlichen mürben Kruste überzogen war. Ich dachte an die Hunderte von niedergebrannten Dörfern, die ich selbst gesehen hatte.

Sprecherin:
So beschreibt der britische Korea-Korrespondent René Cutforth die Opfer einer bis dahin unbekannten chemischen Substanz, die auf der koreanischen Halbinsel erstmals als Kriegsmittel eingesetzt wurde – Napalm. Napalm verbrennt sofort die Haut, frisst sich bohrend in die Körper der Geschundenen und lässt sie qualvoll zugrunde gehen.

Ansager:
„... ein einziger Schutthaufen - Krieg am 38. Breitengrad“; eine Sendung von Rainer Werning in der Reihe „Korea“.

Sprecherin:
Drei lange Jahre, von Ende Juni 1950 bis Ende Juli 1953, setzt die US-Luftwaffe Napalm systematisch und flächendeckend gegen Mensch und Natur ein. Städte und Dörfer sind davon ebenso betroffen wie Reisfelder und dicht bewaldete Berghänge, aus denen nur noch verdorrte Baumstümpfe in den Himmel staken.

Musikakzent Won Jang-Hyon, Taegum.

Zitator 3:
Ich würde sagen, dass die ganze, fast gesamte Halbinsel Korea ein einziger Schutthaufen ist. –

Sprecherin:

- erklärt der US-amerikanische Luftwaffengeneral Emmett O'Donnell. Mit dem Unterton der Enttäuschung, als sei er gerade arbeitslos geworden, fügt er hinzu:

Zitator 3:
Alles ist zerstört. Nichts Nennenswertes ist stehen geblieben. Kurz bevor die Chinesen in den Krieg eintraten, wurden von unseren Bombern keine Angriffe mehr geflogen. Es gab in Korea keine Ziele mehr.

Sprecherin:
General O'Donnell, mit Spitznamen „Rosie", ist während des dreijährigen Koreakrieges Befehlshaber des US-amerikanischen Bombergeschwaders im Fernen Osten. In pausenlosen Einsätzen fliegen er und seine Kameraden ihre B-29 in den Norden Koreas und klinken dort ihre tödliche Fracht aus – bis es nichts mehr zu bombardieren gibt. In Pjöngjang, der Hauptstadt Nordkoreas, ist bei Kriegsende nur knapp ein halbes Dutzend Häuser halbwegs unversehrt. Carter J. Eckert, Direktor des Zentrums für Koreanische Studien an der Harvard Universität, spricht von einer – so wörtlich - traumatisch nachwirkenden permanenten Belagerungsmentalität der Nordkoreaner. Vor allem betrifft das die Zivilbevölkerung, denn:

Zitator 3:
Praktisch die gesamte Bevölkerung lebte und arbeitete drei Jahre lang in unterirdischen Bunkern um den ständigen Angriffen der US-Bomber zu entkommen, von denen jeder – aus Sicht der Nordkoreaner – eine Atombombe tragen konnte.

Sprecherin:
Nur fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird erneut ein Krieg entfesselt, der die Welt an den Rand eines Dritten Weltkriegs führt. Wie so häufig in seiner Geschichte, wird Korea seine geographische Lage zum Verhängnis. Eingekeilt zwischen den übermächtigen Nachbarn China und der Sowjetunion und nur durch eine schmale Meerenge vom besiegten Japan getrennt, wo die US-Streitkräfte das Sagen haben, bildet die koreanische Halbinsel im äußersten Südosten des asiatischen Kontinents einen militärstrategisch bedeutsamen Brückenkopf. Gleichzeitig ist hier eine Nahtstelle des beginnenden Ost-West-Konflikts.

Huh Su-Kyung:
Vorsichtig gesagt: Das ist ungerecht; wir waren nicht die Täter von diesem Krieg, wir waren sogar Opfer. Wir mussten geteilt werden, nicht Japan. Ich habe persönlich gar nichts gegen Japan, aber das ist, historisch gesehen, eine ungerechte Sache.

Sprecherin:
- meint die deutsch-koreanische Schriftstellerin Huh Su-Kyung. Dabei beginnt alles so vielversprechend, als Japan kapituliert, nach den
Atombombenabwürfen drei Monate und eine Woche nach Kriegsende in Europa – Mitte August 1945. Die Menschen in Korea jubeln. Voller Freude über die endlich erlangte

Unabhängigkeit tanzt man ausgelassen auf den Straßen Seouls und anderer Großstädte.

Im Sog der euphorischen Aufbruchstimmung bilden sich überall auf der Halbinsel Volkskomitees, in denen sich Nationalisten, Konservative, Sozialisten und Kommunisten engagieren. Sie haben auf unterschiedliche Weise gegen die japanische Kolonialmacht opponiert oder im Partisanenkampf militärisch Widerstand geleistet.

Anstatt diesen Widerstand zu honorieren und die Menschen demokratisch ihre eigenen Geschicke lenken zu lassen, verfolgen die neuen Herrscher andere Kalküle:

Choe Hyondok, deutsch:
Nach der Befreiung wollten sich die Menschen selbst verwalten. Und solche Versuche, dass da wirklich eine Selbstverwaltung zustande kommt, und eigentlich war Korea damals dazu in der Lage gewesen, die verschiedenen Richtungen, die sich für die Unabhängigkeit Koreas eingesetzt haben. Und die hatten auch eine organisatorische Basis gehabt. In allen Teilen von Korea gab es auch charismatische politische Figuren, die solche Aufgaben hätten übernehmen können. Aber das wurde dann richtig mit großen Massakern unterdrückt.

Sprecherin:
- sagt die deutsch-koreanische Philosophin Choe Hyondok, die als Asienreferentin beim Missionswissenschaftlichen Institut Missio arbeitet.

Die Volkskomitees übernehmen die Verwaltung des Landes. Am 6. September 1945 tagt deren Repräsentativversammlung in Seoul. Wichtigstes Ergebnis der Konferenz: Die Abgeordneten proklamieren die gesamtnationale Volksrepublik Korea und wählen eine Regierung. Diese Republik hat allerdings zwei Geburtsfehler; ihr bleibt die internationale Anerkennung versagt, und sie ist kurzlebig.

Mitte August 1945 haben die US-Streitkräfte im Fernen Osten zeitgleich mit der Kapitulation Tokios den Generalbefehl Nummer Eins erlassen. Der sieht die Entwaffnung der japanischen Truppen in Korea durch das amerikanische und sowjetische Militär vor. Doch nur die „Rote Armee“ ist zu der Zeit in Korea präsent.

Noch während des Krieges vereinbaren beide Siegermächte, ganz Korea auf unbestimmte Zeit treuhänderisch zu verwalten, um gemeinsam die Demobilisierung der japanischen Kriegsmaschinerie zu überwachen. Dabei dient der 38. Breitengrad auf Vorschlag Washingtons als eine Art künstliche Trennlinie: Nördlich davon soll die sowjetische und südlich davon die US-amerikanische Armee die Japaner entwaffnen und sie in ihre Heimat zurückschicken.

Am achten September 1945 landet die siebte US-Infanteriedivision in Incheon an der Westküste Koreas. Die Besatzungstruppen unter Führung von General John R. Hodge nehmen von der gerade gebildeten Regierung der Volksrepublik Korea keine Notiz.

Statt dessen entsteht im Süden Koreas die *United States Army Military Government*, die US-amerikanische Militärregierung in Korea – kurz: *USAMGIK*. Sie bestimmt, was die Koreaner zu tun und zu lassen haben. Im ersten Generalbefehl der USAMGIK wird die Bevölkerung aufgerufen, deren Anweisungen strikt zu befolgen. Die Menschen in der Hauptstadt Seoul staunen nicht schlecht, als dann auch noch an Stelle der koreanischen Flagge das Sternenbanner gehisst wird. So hat man sich die Unabhängigkeit nicht vorgestellt. Solche Anweisungen erteilen Besatzer, keine Befreier. Kein Mitglied der US-Militärregierung in Korea spricht koreanisch. Als diese Regierung koreanische Kollaborateure der japanischen Kolonialverwaltung zu Beratern und Chefs der neuen Sicherheitsorgane macht, schürt das weiteren Unmut in der Bevölkerung.
Vor allem die Volkskomitees sind der US-Militärregierung ein Dorn im Auge. Sie gelten als:

Sprecher 2:
Akute Bedrohung und kommunistisch unterwandert.

Sprecherin:
Es kümmert die neuen Besatzer nicht, dass in diesen Volkskomitees hoch angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Yo Un-Hyon wirken. Diese Politiker sind in erster Linie Nationalisten und Demokraten. Sie engagieren sich für ein neues, unabhängiges Korea, in dem nicht ehemalige Kollaborateure der alten Kolonialmacht Japan den Ton angeben sollen. Als ein Mitte November 1945 tagender Kongress der Volksrepublik es ablehnt, sich selbst aufzulösen, erklärt General Hodge ihn kurzerhand für ungesetzlich. Auf Initiative der USAMGIK konstituiert sich Mitte Februar 1946 ein Parlamentarischer Demokratischer Rat, dessen Vorsitz dem eigens aus den USA eingeflogenen Exilkoreaner Dr. Rhee Syngman übertragen wird. Obgleich er die koreanische Nachkriegsrealität nicht kennt, avanciert Rhee Syngman mit amerikanischer Rückendeckung zur Galionsfigur rechter Kräfte – Großgrundbesitzer, Adeliger, Staatsbürokraten und Sicherheitskräfte –, die mit der früheren Kolonialmacht Japan paktiert haben.

Zitator 3:
Als wir hier die Polizei übernahmen -

Sprecherin:
- erklärt der US-amerikanische Chef der südkoreanischen Polizeidivision, Oberst William Maglin -

Zitator 3:
- waren unter den 20.000 Polizisten 12.000 Japaner. Was wir taten, war Folgendes: Wir schickten die Japs nach Hause, stockten die Zahl der Koreaner auf und bauten einen Apparat auf, in den sämtliche jungen Männer integriert wurden, die der Polizei vorher geholfen hatten. Einige fragten sich, ob es klug sei, von den Japanern ausgebildetes Personal einfach zu übernehmen. Doch wir dürfen nicht vergessen: Viele Leute sind geborene Polizisten. Wenn sie unter den Japanern einen guten Job verrichteten, warum nur sollten sie dann nicht auch für uns einen guten Job tun?

Musikakzent Won Jang-Hyon, Taegum.

Sprecherin:
Anders verläuft die Entwicklung nördlich des 38. Breitengrads. Hier lassen die sowjetischen Besatzungstruppen die Volkskomitees gewähren. Sie protegieren aber eine Gruppe von Partisanen unter der Führung des jungen Kim Il-Sung, die im Grenzgebiet zur Mandschurei und der Sowjetunion gegen die Japaner gekämpft haben. Bereits im Frühjahr 1946 setzen die neuen Machthaber im Norden eine Bodenreform durch. Über eine halbe Million armer Bauern und Pächter profitieren davon; erstmals erhalten sie ein eigenes Stück Land. Diese äußerst populäre Maßnahme beschert Kim Il-Sung im Nu große Sympathien.

Sehr zum Unmut der früheren Grundbesitzer. Die nämlich sehen in Nordkorea keine Zukunft für sich. Scharenweise wandern sie in den Süden ab. Dort bewerben sich zahlreiche Söhne dieser Enttäuschten bei den Sicherheitskräften. Oder sie stellen mit Gleichgesinnten paramilitärische Schlägertrupps auf, die unbehelligt ihr Unwesen treiben können.

Im September 1946 erlässt die amerikanische Militärregierung Haftbefehl gegen namhafte kommunistische Führer. Die setzen sich daraufhin in den nördlichen Landesteil ab. Gefolgt von zahlreichen bekannten Intellektuellen, Kunst- und Kulturschaffenden, denen das politische Klima im Süden Koreas unerträglich wird.

Die Leute sind unzufrieden über die miserablen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Es mangelt an allem – an Nahrungsmitteln, Kleidung und Unterkünften. Die alten, erneut zu Ehren gelangten Großgrundbesitzer beuten die Bauern schamlos aus; Pachtabgaben bis zu 70 Prozent des Ernteertrags sind nicht selten.

Musikakzent Won Jang-Hyon, Taegum.

Sprecherin:
Während im Norden die gesamtkoreanische Perspektive sakrosankt ist und einst pro-japanische Kräfte keine Chance haben, gesellschaftlich Fuß zu fassen, die Politik zu bestimmen und die Wirtschaft zu dominieren, verhält es sich im Süden genau umgekehrt. Dort setzt eine alte und wieder neue Elite alles daran, Macht und Pfründe zu wahren – notfalls in einem von ihr gemeinsam mit den USA verwalteten Teilstaat.

Im November 1947 beschließt die Vollversammlung der Vereinten Nationen, die sich mehrheitlich aus Vertretern pro-amerikanischer Staaten zusammensetzt, die Gründung einer Provisorischen Kommission für Korea. Daraufhin verweigert die Sowjetunion Vertretern der Kommission die Einreise in den von ihr kontrollierten Norden. Im Gegenzug bereiten Washington und die Korea-Kommission die Durchführung separater Wahlen zur Nationalversammlung vor.

Im Mai 1948 finden schließlich Wahlen unter UN-Aufsicht statt. Der Urnengang ist alles andere als frei. Im Vorfeld der Wahlen liefern sich Terrorbanden blutige Gefechte, die über 500 Menschen das Leben kosten. Die wenigen Wahlbeobachter der UN, etwa drei Dutzend, sind hoffnungslos überfordert. Trotzdem bestätigt die UN-Vollversammlung ein halbes Jahr später Rhee Syngman als Wahlsieger und erkennt die von seiner Regierung am 15. August ausgerufene Republik Korea an.

In Nord wie Süd entfachen die Separatwahlen einen Sturm der Entrüstung und Enttäuschung. Auf zahlreichen gesamtkoreanischen Konferenzen von Parteien und gesellschaftlichen Organisationen geht es immer wieder um zwei zentrale Anliegen:

Sprecher 2:
Erstens: Separate Wahlen müssen unbedingt verhindert werden. Zweitens: Es ist alles zu unternehmen, um sämtliche im Lande stationierten ausländischen Truppen zum Abzug zu bewegen.

Sprecherin:
Andernfalls drohe die in den dunklen Jahren der japanischen Okkupation immerhin gewahrte nationale Einheit gesprengt und das Land auf Dauer geteilt zu werden. Eine berechtigte Befürchtung. Als Reaktion auf die Ereignisse im Süden finden im August 1948 im Norden Wahlen zur Obersten Volksversammlung statt. Sie verlaufen weniger turbulent als im Süden. Frei und fair sind auch sie nicht. Wer sich an den Urnen nicht botmäßig verhält, dem kürzen die Behörden die Nahrungsmittelrationen. Am neunten September zieht die Regierung in der Hauptstadt Pjöngjang nach, und Kim Il-Sung ruft dort die Koreanische Volksdemokratische Republik aus. Beide koreanische Regierungen verstehen sich als einziger, wahrer Vertreter des ganzen Volkes.

Choe Hyondok, deutsch:
Wenn man derselben Logik folgen würde, wie Deutschland geteilt wurde, dann hätte man eigentlich Japan teilen sollen.

Sprecherin:
- meint Choe Hyondok.

Sprecherin:
Gegen die erzwungene Spaltung regt sich in zahlreichen Städten und Provinzen des Südens, selbst auf der Insel Cheju, erbitterter Widerstand. Bauern revoltieren, Guerillaaktivitäten nehmen sprunghaft zu, Teile der Regierungstruppen meutern. Die Unruhen dauern bis 1950.

Song Du-Yul, deutsch:
Ich stamme selbst aus der Insel Cheju, wo am 3. April 1948 ein Massaker, ein Blutbad gemacht wurde. Und ein Drittel der Inselbewohner, das sind 60 000 Menschen umgebracht wurden, und an dieser Geschichte ist bis jetzt, bis vor Kurzem konnte man nichts in der Schule lernen in Südkorea.

Sprecherin:
- sagt der an der Universität Münster lehrende deutsch-koreanische Soziologe Song Du-Yul. Die koreanische Halbinsel ist als Zankapfel imperialer Kalküle der beiden großen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs zum Schauplatz einer konfliktträchtigen Systemkonfrontation geworden. Sieht sich die Regierung in Seoul als „Vorposten der freien Welt und im Feldzug gegen den Kommunismus“, wähnt sich Pjöngjang als „Basis der koreanischen Revolution und als Bollwerk nationaler Befreiung“. Je schriller diese Propaganda ertönt, desto akuter wird die Gefahr einer direkten militärischen Konfrontation. Der Kalte Krieg eskaliert, nachdem im Nachbarland China die Kommunisten gesiegt haben und Mao Tse-tung am ersten Oktober 1949 in Peking die Gründung der Volksrepublik proklamiert hat.

Im Morgengrauen des 25. Juni 1950 überqueren jedoch nordkoreanische Panzer die Demarkationslinie entlang des 38. Breitengrads. Rasch, ohne nennenswerte Gegenwehr rücken sie in Seoul ein und stoßen bis kurz vor die Hafenstadt Pusan im Süden vor. Grund für die USA, ihrem Schützling Rhee Syngman beizustehen und selbst mit Truppen zu intervenieren. Wie eine Feuerwalze rollen die Kriegsmaschinerien beider Seiten mehrfach über die koreanische Halbinsel hinweg – mal in Nord-Süd-Richtung, dann wieder in Süd-Nord-Richtung. Was als Bürgerkrieg um die Vorherrschaft in ganz Korea beginnt, wird aufgrund der Präsenz der beiden Großmächte USA und Sowjetunion auf der Halbinsel zu einem internationalen Konflikt. Der Kalte Krieg wird „heiß“.

Den Norden unterstützen Hunderttausende chinesischer Freiwilliger und sowjetische Bomberpiloten. Dem Süden stehen die USA und ihnen unterstellte UN-Truppen aus 15 Staaten bei. Dieser Krieg der verbrannten Erde zieht vor allem die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft. Riesige Flüchtlingskonvois, wegen ständig wechselnder Frontverläufe hin und her getrieben, blockieren Straßen und Wege, so dass Militärfahrzeuge sie vielfach nicht passieren können. Militärkommandeure schrecken nicht davor zurück, diese „Hindernisse“ buchstäblich aus dem Wege zu bomben und entsprechende Schießbefehle anzuordnen.

Musikakzent Won Jang-Hyon, Taegum.

Sprecherin:
Beinah fünfzig Jahre vergehen, bis ein fast schon vergessenes Kapitel des Koreakrieges doch noch ins öffentliche Bewusstsein rückt – nämlich die Massaker an der Zivilbevölkerung. Diese, so die Propaganda Südkoreas und der mit ihm verbündeten westlichen Staaten, gelten als Teufelswerk nordkoreanischer Kommunisten. Schließlich sind es nordkoreanische Panzerdivisionen gewesen, die am 25. Juni 1950 die Demarkationslinie überschritten haben. In den ersten Kriegsmonaten gibt es jedoch auch Journalisten, die ein gänzlich anderes Bild zeichnen. Sensible Kriegskorrespondenten schockiert, dass die US-amerikanischen Soldaten alle Koreaner abschätzig „gooks“ nennen.
„Gooks“: Das sind zum Abschuss freigegebene „Untermenschen“. Keyes Beech, ein US-amerikanischer Berichterstatter, schreibt:

Zitator 3:
Gegenwärtig ist es nicht gut, Koreaner zu sein, denn die Yankees zielen auf sie. Nervöse, in Panik geratene amerikanische Soldaten sind jederzeit bereit, Koreaner zu erschießen.

Sprecherin:
James Cameron, der aus Korea für die Londoner *Picture Post* berichtet, beschreibt im Spätsommer 1950 seine Eindrücke über ein Lager in der Hafenstadt Pusan, das er als „südkoreanisches Konzentrationslager“ bezeichnet:

Zitator 3:
Ich habe Bergen-Belsen gesehen, doch das hier ist schlimmer. Diese Menschenmenge – zu nichts verurteilt, nicht einmal angeklagt, Südkoreaner in Südkorea, die man lediglich für „unzuverlässig“ hält. Es sind Hunderte von ihnen – bis auf Skelette abgemagert, Marionetten mit ergrauten Gesichtern, in Ketten gelegt und aneinander gebunden, zur Schau gestellt in klassisch orientalischer Manier der Unterwerfung, kauernd, wie Fötusse im Dreck liegend. Neben diesem mittelalterlich anmutenden Marktplatz hielten sich in sicherer Entfernung amerikanische Soldaten auf, die alles lässig beäugten und fotografierten. Mich empörte das dermaßen, dass ich die UN-Kommission darüber informierte. Dort teilte man mir lapidar mit:

Sprecher 2:
Nun gut, das ist erschütternd. Doch vergessen Sie bitte nicht – es sind Asiaten, mit unterschiedlichen Verhaltensweisen, allesamt sehr schwierig.

Sprecherin:
Im September 1999 kann ein Team der US-amerikanischen Nachrichtenagentur *Associated Press* nach aufwendiger Recherche beweisen, dass Kriegsflüchtlinge in Korea, selbst Frauen, Kinder und ältere Menschen, von südkoreanischen Kommandos mit Duldung US-amerikanischer Offiziere in zahlreichen Orten des Landes systematisch massakriert worden sind. Besonders schlimm ist das Massaker von No Gun Ri gewesen, das Hunderten koreanischer Zivilisten das Leben gekostet hat.

No Gun Ri ist kein Einzelfall. 61 solcher Massaker während des Krieges sind bislang bekannt. Für den deutsch-koreanischen Hochschullehrer Song Du-Yul bedeuten solche Ereignisse eine Hypothek, die bleiern auf der südkoreanischen Gesellschaft lastet und deren Aussöhnung mit den Landsleuten im Norden erschwert:

Song Du-Yul, deutsch:
Gerade in dieser so politisch gespaltenen Gesellschaft … Die südkoreanische Spaltung ist noch problematischer als die Spaltung zwischen Süd- und Nordkorea.

Sprecherin:

Insgesamt sterben während des Koreakrieges etwa zwei Millionen Zivilisten, eine Million nordkoreanische und chinesische Soldaten sowie 250.000 Soldaten aus Südkorea und 37.000 US-amerikanische GIs. Erst nach monatelangem diplomatischen Ringen kommt am 27. Juli 1953 ein Waffenstillstandsabkommen zustande. Unterzeichnet wird es von Nordkorea, der Volksrepublik China und dem US-amerikanischen General Mark W. Clark im Auftrag der Vereinten Nationen.

Südkoreas Präsident Rhee Syngman will den Krieg fortsetzen. Erst als die US-Regierung einem bilateralen Sicherheitspakt zustimmt, ihr in Südkorea stationierter Oberbefehlshaber auch die Kommandogewalt über die südkoreanischen Truppen übernimmt und der südkoreanischen Seite beträchtliche Wirtschafts-, Finanz- und Militärhilfe in Aussicht gestellt werden, erklärt sich Rhee bereit, den Waffenstillstand zu respektieren.

Bis heute durchtrennt die Halbinsel eine 240 Kilometer lange sogenannte „entmilitarisierte Zone“. Ein Euphemismus ohnegleichen: Denn tatsächlich stehen sich dort noch immer über eine Million Soldaten gegenüber, darunter im Süden bis vor kurzem knapp 37.000 US-amerikanische GIs.

Hwang Sok-Yong, koreanisch

Zitator 2:
Unmittelbar nach der Befreiung begann der Kalte Krieg, der eigentlich bis zum Beginn der 90-er Jahre andauerte. Und mit dem Krieg kam die Teilung unseres Landes. Das Tragischste war, dass das alltägliche Leben stets durch Unterdrückung und Bevormundung geprägt war und unsere Familien zerrissen blieben. Die Nord- und Südkoreaner mussten Jahre lang auf rauchenden Kanonenrohren ihren Reis kochen. -

Sprecherin:
- konstatiert der bedeutendste zeitgenössische südkoreanische Schriftsteller Hwang Sok-Yong, von dem im Herbst erstmals auf Deutsch die beiden Romane *„Der ferne Garten“* und *„Die Geschichte des Herrn Han“* erscheinen.

Hwangs Kollegin, die 1927 im südkoreanischen Taegu geborene Kim Namjo, beschwört trotz allgegenwärtiger Zerstörung und tiefen Leids, die der Koreakrieg hinterlassen hat, einen Neuanfang mit menschlichem Antlitz. In ihrem Gedichtband *Windtaufe* schreibt sie:

Zitatorin:
Das Leben
kommt als kalter Körper.
Die grüne Wintergerste,
die nackt in der gefrorenen Erde wächst,
die Mutter des Lebens,
ist auch als kalter Körper weit gekommen.

Auch die Wahrheit
kommt zerfallend und brennend,
hingeworfen und verblutet.

Seht die Winterbäume,
wie sie sich mit der Klinge der Kälte pflegen,
wie die gefallenen Blätter
zur Verfügung der Zukunft gerufen werden,
wie der Ast der Träger neuen Lebens wird.

Wer Zerrissenes und Verformtes nicht lieben kann,
ist kein wahrer Freund,
wer keinen verwundeten Körper küssen kann,
ist kein wahrer Freund.

* * * * *